Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs, oder einem andern Fehler, sonderlich in den Werkzeugen, welche zu der Zubereitung der Galle dienen, ihren Ursprung nehmen, 1. mit grosser Sorgfalt, alle heftigen, scharfen, hitzigen Mittel, die Brechmittel und starke Purgiermittel, die Elixiere ꝛc. zu vermeiden. 2. In alle Personen ein Mißtrauen zu setzen, welche ihnen, mittelst eines unfehlbaren Mittels, eine geschwinde Heilung versprechen; sie müssen diese als Marktschreyer ansehen, da es immer gefährlich ist, sich solchen zu anvertrauen. 3. Müssen sie überzeugt glauben, daß sie ihre Heilung nicht anders als von einer genauen, dienlichen Lebensordnung, und einem lang fortgesetzten Gebrauch sanfter Heilmitteln erlangen. 4. Müssen sie immer daran gedenken, daß man ihnen sehr leicht Schaden verursachen könne, und daß ihr Uebel von denjenigen Arten seye, welche die grösten Einsichten und Vorsichtigkeit der Aerzte erheischen.

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Von dem Miserere oder der Darmgicht, und der Gallenkrankheit.

§. 316. Diese Krankheiten raffen auf der Landschaft viele Menschen weg, ohne daß man oft

weiß, an was für einer Krankheit solche gestorben sind; und der Aberglaube schreibt solches einer **Vergiftung** oder **Zauberey** zu.

§. 317. Das **Miserere** oder die **Darmgicht** ist die entsetzlichste Krankheit. Wenn sich die Gedärme an einem Ort verschliessen, seye es aus was für einer Ursache als es wolle, so werden alle Speisen aufgehalten, alsdann geschiehet oftmahls, daß die immerwährende Bewegung, welche man an den Gedärmen wahrnimmt, welche, alles, was sie in sich enthalten, gegen dem After treibt, sich völlig verkehrt, und alles gegen den Mund zurücktreibt.

Das Uebel fangt zuweilen auf eine Verstopfung an, welche einige Tage gedaurt hat, anderemahl kommt es ohne solche, mit Schmerzen in einem Theil des Unterleibs, fürnehmlich um den Nabel, diese vermehren sich nach und nach bis auf den allerempfindlichsten Grad, zugleich überfallen den Kranken grosse Bangigkeiten; bey den einten verspürt man eine harte Geschwulst, welche sich wie ein Gurt um den ganzen Leib herumziehet; man hört die Winde, es gehen dergleichen übersich weg, und auf solche folget eine Reitzung zum Erbrechen; bald darauf erfolget einigemahl ein Erbrechen, welches sich immerfort vermehrt, bis der Kranke wiederum alles, was er zu sich genommen,

mit

mit einem Anwachs unerhörter Schmerzen zurückgiebt. Im Anfang bricht er nur die letztgenommenen Speisen, eine gelbe Materie, und das zu sich genommene Getränk weg; nachher erfolget eine faule und stinkende Materie, und wenn das Uebel auf das äusserste gekommen, so hat das weggebrochene einen Geruch, den man mit dem Abgang durch den Stuhlgang vergleicht, aber welcher vielmehr dem Gestank von einem verfaulten Todtenkörper gleich ist. Wenn man Clystiere von einem starken Geruch genommen hat, so findet man zuweilen auch diesen Geruch in dem weggebrochnen; ich habe aber niemahl, weder wahre Auswürfe des Kothes, noch die wahre Materie der Clystiere, und noch weniger die eingesteckten Stuhlzäpfgen, durch das Erbrechen weggehen gesehen. Wenn man dieses als eine würkliche Begebenheit ansehen müste, so wäre sehr schwer zu begreifen, wie solches geschehen können. In dieser ganzen Zeit hat der Kranke keinen einzigen Stuhlgang; der Unterleib wird gespannet, der Harn ist bald völlig hinterhalten, bald trüb und stinkend. Der Puls, welcher im Anfang hart war, wird geschwind und klein; die Kräfte verlieren sich gänzlich; der Kranke fällt in Verwirrungen, das Schluchzen stellt sich fast allemahl ein, und zuweilen allgemeine Gichter; die äussern Gliedmassen werden kalt, der Puls verliert sich, die

Schmerzen und Erbrechen hören auf, und der Kranke stirbt gar bald.

§. 318. Da diese Krankheit mit der grösten Gefahr begleitet ist, so muß man keinen Augenblick versäumen, mit dem Gebrauch der nöthigen Mitteln den Anfang zu machen, so bald man solche vermuthen kan. Der geringste Fehler ist tödtlich; und man hat gesehen, daß hitzige Getränke in wenigen Stunden getödtet haben. Ich bin, den zweyten Tag der Krankheit, zu einer jungen Person berufen worden, welche eine Menge Theriack genommen hatte; nichts konte dieser Person die geringste Erleichterung verschaffen, sie starb bey dem Anfang des dritten Tags.

Man muß das Uebel völlig besorgen, wie die Colik von Entzündung; der einzige Unterschied zwischen diesen Krankheiten bestehet darin, daß in diesem Falle kein Stuhlgang zugegen ist, hingegen ein beständiges Erbrechen.

Man muß also 1. eine starke Aderlässe vornehmen, wenigstens, wenn man nicht allzuspath berufen worden, da der Kranke schon seine Kräfte verlohren hat.

2. Erweichende Clystiere gebrauchen, welche man aus Gerstengetränk, dem man 5 = 6. Unzen Oel beymischt, verfertigt.

3. Trach=

3. Trachten, die Reitzung zum Erbrechen zu mildern, da man alle zwey Stunden einen Löffel voll von dem Tränkgen No. 48. giebt.

4. Man läst in ganz kleinen, aber oft wiederhohlten Dosen, viel von einem Getränke trinken, welches die Schmerzen stillet, die Säfte verdünnert, kühlet, und zugleich beytragen kan, den Stuhlgang und Abgang des Harns zu befördern; nichts ist hierzu dienlicher, als die Molke No. 49. in Mangel derselben, giebt man lautere Molke mit Honig, und die §. 298. Art. 3. angezeigten Getränke.

5. Man setzt den Kranken in ein lauliches Bad, und läst ihn so lange darinnen, als er es ertragen kan, und man wiederhohlt dieses des Tags etlichemahl.

6. Nach der Aderlässe, den Bädern, häufigen Clystieren und Ueberschlägen kan man, wenn alles nichts helfen wollen, ein Tabacks-Clystier geben. Wir werden dessen nachher, bey der Besorgung der Ertrunknen, wieder gedenken.

Ich habe einen Menschen geheilet, den ich, alsogleich nach der Aderlässe, in ein Bad gesetzt, und dem ich bey dem Eingang in das Bad ein Purgiermittel gegeben.

§. 319. Wenn die Schmerzen sich vermindern, ehe der Kranke seine Kräfte völlig verlohren

hat; wenn zu gleicher Zeit der Puls besser schlägt; wenn sich der Kranke weniger erbricht, und die Materie nicht so sehr verdorben scheint; wenn er einige Bewegung in dem Unterleib verspürt, wenn ihm durch den Stuhlgang etwas abgehet; wenn er sich zu gleicher Zeit besser bey Kräften befindet, so kan man auf seine Genesung zehlen; allein ohne dieses stirbt er schnell. Zuweilen scheint es, eine Stunde vor seinem Ende, als wenn die Schmerzen sich stillen wollten; es erfolgt ein ausserordentlicher Abgang durch den Stuhlgang, von einer sehr stinkenden Materie; der Kranke bekommt Ohnmachten, einen kalten Schweiß, und stirbt.

§. 320. Das gemeine Volk schreibt diese Krankheit einer Verknüpfung der Gedärme zu, und giebt dem Kranken Bleykugeln, oder eine grosse Menge Quecksilber zu verschlingen. Diese Knoten der Gedärme sind eine lautere unmögliche Einbildung; wie wollten sie sich knüpfen können, da das eine Ende eine Fortsetzung des Magen, das andere aber unzertrennlich mit der Haut der Hinterbacken verbunden ist; allein diese Krankheit hanget von einer grossen Anzahl Ursachen ab, welche sich bey Eröfnung der Todtenkörper entdeckt haben. Eine sehr vernünftige Gewohnheit! welche zu Bereicherung der Arzneywissenschaft ungemein dienlich ist, daher zu wünschen wäre, daß solche allgemeiner seyn möchte, und woraus man

sich,

sich, anstatt der Abneigung vielmehr eine Pflicht machen sollte; wenn es eine Pflicht ist, etwas zu Vervollkommnung einer Wissenschaft beyzutragen, mit welcher die Glückseligkeit der Menschen unmittelbar verknüpft ist. Ich will mich in keine umständliche Erzehlung dieser Ursachen einlassen; es mögen aber solche seyn wie sie wollen, so ist die Gewohnheit, Bleykugeln zu verschlingen, allezeit schädlich, und das verschlingen des Quecksilbers ist es oft; das eine und das andere dieser Mitteln kan die Krankheit schwehrer machen, und der Genesung eine unübersteigliche Hinderniß in den Weg legen.

Es giebt eine Art von der Darmgicht, welche ein Zufall bey den Brüchen ist, wovon ich anderwärts reden werde.

Von der Gallenkrankheit.

§. 321. Die Gallenkrankheit oder Cholera morbus ist eine schnelle, häufige und schmerzhafte Ausleerung, sowohl durch das Erbrechen, als durch den Stuhlgang.

Sie fangt an mit Winden, Blähungen, leichten Schmerzen in dem Unterleib, und einer grossen Erschlagenheit; auf diese folgen häufige Ausleerungen, seye es durch den Stuhlgang, oder durch Erbrechen, und wenn eine von diesen beyden Aus-

leerungen angefangen hat, so folgt die andere unmittelbar nach. Die ausgeleerte Materie ist gelb, grün, braun, weiß, schwarz; heftige Schmerzen in dem Unterleib; fast allezeit ein Fiebrischer Puls, zuweilen ist solcher im Anfang stark, allein er fangt bald an schwach zu werden, wegen der erfolgten ausserordentlichen Ausleerung. Es giebt Kranke, welche in einigen Stunden bis auf hundertmahl zu Stuhl gehen müssen. Der Kranke wird augenscheinlich mager; und, wenn das Uebel heftig ist, nach drey oder vier Stunden so sehr verändert, daß man ihn nicht erkennen kan. Wenn er häufige Ausleerungen gehabt, wird er durch den Krampf in den Füßen, Schenkeln und Aermen abgemattet, welche eben so schmerzhaft sind, als die Schmerzen in dem Unterleib. Wenn das Uebel nicht zu mildern ist, so erfolgt der Schluchzer, Zuckungen und Kälte der äussern Gliedmassen; die Ohnmachten folgen ununterbrochen aufeinander, in deren einer der Kranke stirbt, oder in gichterischen Zuckungen.

§. 322. Diese Krankheit, welche allezeit von der Galle, wenn sie eine ausserordentliche Schärfe bekommen, abhanget, stellet sich gemeinlich bey dem Ende des Heumonats und in dem Augstmonat ein; insonderheit wenn die Hitze heftig ist, und man keine Sommerfrüchte bekommt, deren Gebrauch die faulende Schärfe der Galle mildert.

§. 323.

§. 323. So heftig diese Krankheit an sich selbst ist, so ist sie doch weniger gefährlich, und auch nicht so scheußlich, als die vorhergehende; viele Leute werden daran geheilet.

Man muß 1. trachten, die scharfe Galle durch Ströme von einem Getränke zu ersäufen, welches die stärkeste Kräfte besitzt, die Schärfe zu versüssen; da die Reitzung so stark ist, daß alles, was auch nur die geringste Schärfe besitzt, nachtheilig seyn würde. Man muß daher dem Kranken unaufhörlich, sowohl an Getränk als Clystieren, entweder Gerstenwasser, oder Mandelmilch, oder Wasser mit $\frac{1}{8}$ Milch vermischt, ein Mittel, welches mir oft sehr wohl gelungen ist, oder eine leichte Brodttisane, welche man auf folgende Weise macht, da man ein Pfund geröstetes Brodt mit 3. oder 4. Maaß Wasser $\frac{1}{2}$ Stunde kochen läßt, wozu man sich vorzüglich des Haberbrodts bedient, beybringen. Man kan auch mit gutem Vortheil Roggen rösten, denselbigen zu Pulver verstossen, und daraus eine leichte Tisane machen.

Eine sehr schwache Brühe aus einem Huhn, oder einem Pfund magern Kalbfleisch, welche eine Stunde lang mit 3. Maaß Wasser gekocht worden, ist in diesen Umständen ungemein dienlich. Man bedient sich mit gutem Erfolge der Molke, und an den Orten, wo man es haben kan, ist

Butter-

Buttermilch das allerbeste Getränk. Aber man mag auswehlen, was man will, muß man nothwendig eine grosse Menge davon geben; und die Clystiere müssen alle zwey Stunden beygebracht werden.

2. Wenn der Kranke stark und vollblütig, der Puls im Anfang stark, und die Schmerzen ausserordentlich heftig sind, vermindern eine oder zwey, gerade Anfangs, gemachte Aderlässen die Heftigkeit des Uebels, und helfen zu desto besserer Würkung der übrigen Hülfsmittel. Ich habe das Erbrechen fast gänzlich nach der ersten Aderlässe aufhören gesehen.

Die Wuth der Krankheit läst nach 5. oder 6. Stunden ein wenig nach; allein man muß bey dieser Stille die Hülfsmittel nicht aussetzen; denn es kommt gar bald mit Heftigkeit zurück. Dieser Ruckfall macht in Ansehung der Cur keine Abänderung.

3. Gemeinlich schaffet ein warmes Bad, so lange man sich darinnen aufhaltet, einige Erleichterung; obgleich aber die Schmerzen bald darauf sich wieder einstellen, so giebt doch dieses keinen Grund, solche zu unterlassen; und dieses um so viel weniger, da zuweilen eine länger anhaltende Erleichterung erfolget. Man muß den Kranken lange in einem solchen erhalten, und sich dieser Zeit bedie-

bedienen, ihn 7. bis 8. Gläser von der Arzney No. 32. nehmen zu lassen, welches mir sehr wohl gelungen ist. Das Erbrechen hielte inn, und bey dem Ausgang aus dem Bade hatte der Kranke etliche ausserordentlich häufige Stuhlgänge, welche die Stärke der Krankheit merklich verminderten.

4. Wenn man sich durch die Menge der Ausleerungen furchtsam machen läst, und man solche allzufrühe hinterhalten will, durch Theriack, Münzewasser, weißen Oelmagsaft, Mohnsaft, Mithridat; so begegnet von zweyen Uebeln eines; entweder wird das Uebel verschlimmert, wie ich es gesehen habe, oder wenn es gelingt die Ausleerungen anzuhalten, so wird der Kranke dadurch in einen gefährlichern Zustand versetzt. Ich bin genöthigt worden, ein Purgiermittel zu geben, welches die Ausleerungen wieder zuwegebrachte, da man einem Menschen eine Arzney gabe, welche aus Theriack, Mithridat und Oel zusammengesetzt war, wodurch er in ein hitziges Fieber mit einer rasenden Verwirrung gestürzt worden. Man muß diese Mittel nur in solchen Fällen gebrauchen, wo die Kleinheit des Pulses, eine ungemeine Schwachheit, heftige und beständig anhaltende Krämpfe, und selbst die Schwäche der Reitzungen zum Erbrechen, besorgt machen, daß der Kranke erliegen müsse. In diesen Fällen muß man dem Kranken, alle halbe Viertel Stunden, einen Löffel voll von dem

Arzney-

Arzneymittel No. 50. geben, da man indessen fortfährt, die Galle zu verdünnern. Nach Verfluß der ersten Stunde giebt man nur alle Stunden einmahl annoch 8. Dosen. Allein, ich wiederhohle noch einmahl, daß man niemahl zufrühe zu diesem Mittel schreiten müsse.

§. 324. Wenn der Kranke genesen soll, so nehmen die Schmerzen und Ausleerungen nach und nach ab, der Durst wird geringer, der Puls bleibt sehr geschwind, allein er wird regulmäßig; es giebt Momente, da sich eine Schläfrigkeit zeigt, allein auf den guten Schlaf muß man lange warten. Man muß die gleichen Arzneymittel fortsetzen, nur daß man dieselbigen ein wenig sparsamer gebrauche. Man kan dem Kranken mälichte Brühen geben; und wenn die Ausleerungen völlig ein Ende haben, und keine Schmerzen übrig sind, hingegen sich annoch eine grosse Schwachheit und Empfindlichkeit zeiget, so kan man, einige Tage, neben den Brühen, frische, weich gesottene oder gar nicht gekochte Eyer, gebrauchen; nachher schreibt man dem Kranken die Lebensordnung bey der Erhohlung vor; und der Gebrauch des Pulvers No. 14., wovon man täglich zwey Dosen nimmt, beschleunigt eine völlige Erhohlung nicht wenig.

Drey

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135059-p0418-1 DFG